

Schleiereule für ihre Nahrung kleinere Beutetiere bevorzugt, auch wenn größere reichlich angeboten werden, wie es mit der Wanderratte in diesem Biotop der Fall ist. Die nachgewiesenen Exemplare dieser Art waren stets nur Jungtiere.

7. Die in einem einzigen Gewöll nachgewiesenen Reste eines Kleinwiesels wurden von Haltenorth „nach dem Bau und den Maßen des Schädels mit ziemlicher Sicherheit einem Zwergwiesel (*Mustela minuta* Pomel) zugeteilt“ (briefl. Mittlg.). Damit wäre diese Art erneut im westfälischen Raum nachgewiesen.

Die Untersuchungen sollen in den nächsten Jahren weitergeführt werden, um Zufälligkeiten und Regelmäßigkeiten festlegen zu können.

#### Literatur.

1. van den Brink: Die Säugetiere Europas. Hamburg 1957.
2. Goethe, F.: Die Kirche zu Heiden (Kreis Detmold) als Station der Kleinsäuger-Forschung. Mitt. aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 1954, 23. Band.
3. Goethe, F.: Die Säugetiere des Teutoburger Waldes und des Lipperlandes. Abh. Landesmuseum Münster 1955.
4. von Lehmann, E.: Über die Untergrundmaus und Waldspitzmaus in NW-Europa. Bonner Zool. Beiträge 6/1955.
5. März, R., und Weglau, I.: Rupfungs- und Gewöllaufsammlungen bei Darfeld/Westf. Die Vogelwelt 1955, Heft 1.
6. Uttendörfer, O.: Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. Neudamm 1939.
7. Uttendörfer, O.: Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen. Stuttgart/Ludwigsburg 1952.
8. Zabel, J.: Zum Vorkommen des Zwergwiesels in Westfalen. Natur und Heimat. Münster, 16. Jahrg., 1956.

## Eine schützenswerte Massenkalkwand bei Ostwig, Kreis Meschede

F. Koppe, Bielefeld

C. Grebe, der sich um die Jahrhundertwende eingehend mit der Laubmoosflora des östlichen Sauerlandes befaßte, erwähnt (1911, S. 235) als hervorragenden Standort von Kalkmoosen eine „Meilerlegge bei Nuttlar“, das würde also eine Felswand bedeuten, an der Kohlenmeiler in Betrieb waren. Der Name ist auf Karten nicht zu finden, auch bei der Bevölkerung der Gegend konnte ich ihn nicht er-

fragen; bekannt ist zwar eine „Mailegge“, das bedeutet eine Felswand mit Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), die sich auf einen Massenkalkzug westlich des Elpebaches südlich vom Breberge bei Ostwig beziehen soll, Grebe meint aber wahrscheinlich die schöne Massenkalkwand an der Ostseite der Elpe, an der NNW-Seite des Berges „Im Hagen“ (505,7 m, auf dem MBl. Eversberg). Sie liegt südöstlich vom Steinberg (452,4 m), der nicht mehr zum Massenkalk gehört, sondern zum Hauptgrünstein und aus einem diabasähnlichen Gestein besteht. Geologisch gehört dieses ganze Gebiet südlich von Ostwig zum Rand des Ostsauerländischen Hauptsattels, wo durch Überkip-pungen und Überschiebungen auf kurze Entfernungen hin Schiefer, Grünstein und Massenkalk wechseln (Poelmann 1953, S. 57). Infolgedessen ist auch die Flora, besonders aber die Moosflora, des Gebietes außerordentlich reichhaltig, sowohl der Breberg mit dem südlich davon gelegenen Massenkalk, wie auch der Steinberg mit den gesamten Massenkalken des Hagens. Hier möchte ich aber nur kurz auf die floristische Bedeutung der Meilerlegge eingehen.

Der Massenkalkzug des Hagens trägt bei einer Höhenlage zwischen 450 und 505 m Buchenwald. Zum Steinberg hin fällt der Hang aber steil ab, so daß zwischen 440 und 465 m eine teilweise schroffe, nackte Wand entstanden ist, die neben trockneren Vorsprüngen auch feuchte Klüfte aufweist, so daß bei fast genauer Nordexposition günstige Bedingungen für eine reiche Kalkmoosflora gegeben sind. Am Fuße der Wand haben sich Trümmer angehäuft, zwischen denen sich überall die feinkörnigen Verwitterungsprodukte als weiche Mergel abgelagert haben. Leider sind hier von Anpflanzungsversuchen her einige Fichten stehengeblieben, die die natürliche Vegetation beeinträchtigen.

Die Gefäßpflanzen gehören am Rande der Wand der Buchenwaldflora an, so z. B. *Actaea spicata*, *Mercurialis perennis* und *Daphne mezereum*, sonst aber im wesentlichen den kalkholden Felsgesellschaften; auch von diesen möchte ich nur einige nennen: *Asplenium ruta muraria*, *A. trichomanes*, *Dryopteris robertiana*, *Cystopteris fragilis*. Stark entwickelt ist die Blaugras-Gesellschaft mit *Sesleria coerulea*, *Arabis hirsuta*, *Linum catharticum* u. a. Meine besondere Aufmerksamkeit wandte ich aber den Moosen zu und stellte an dieser Wand bisher etwa 90 Arten fest, von denen ich die wichtigeren nenne.

Im Buchenwald wachsen *Plagiochila asplenioides*, *Eurhynchium striatum* subsp. *Magnusii*; auf Holz *Drepanocladus uncinatus* und *Rhytidiadelphus loreus*; auf kleinen Kalkbrocken *Fissidens pusillus*, *Amblystegiella confervoides*, *Hypnum incurvatum* und *Chiloscyphus pallescens*.

### An trockneren Kalkfelsen und -blöcken:

<i>Madotheca platyphylla</i>	<i>Orthotrichum anomalum</i>
<i>Fissidens cristatus</i>	<i>Neckera complanata</i>
<i>Ditrichum flexicaule</i>	<i>Campyllum chrysophyllum</i>
<i>Seligeria pusilla</i>	<i>Rhynchostegiella algiriana</i>
<i>Encalypta contorta</i>	<i>Brachythecium populenum</i>
<i>Trichostomum crispulum</i>	<i>Homalothecium sericeum</i>
<i>Tortella tortuosa</i> und <i>inclinata</i>	<i>Camptothecium lutescens</i>
<i>Barbula reflexa</i>	Flechte:
<i>Schistidium apocarpum</i>	<i>Solorina saccata</i>
<i>Bryum capillare</i>	

### In schattig-feuchten bis nassen Klüften:

<i>Fissidens pusillus</i>	<i>Barbula spadicea</i>
<i>Gymnostomum rupestre</i>	<i>convoluta</i> var. <i>commutata</i>
<i>Eucladium verticillatum</i>	<i>Bartramia Oederi</i>
<i>Trichostomum cuspidatum</i>	<i>Orthothecium intricatum</i>

### Auf feuchten bis nassen Kalksteinflächen:

<i>Fegatella conica</i>	<i>Seligeria tristicha</i>
<i>Pellia Fabbroniana</i>	<i>Mnium rostratum</i>
<i>Solenostoma triste</i> (= <i>riparia</i> )	<i>Neckera complanata</i>
<i>atrovirens</i>	<i>Anomodon viticulosus</i>
<i>Pedinophyllum interruptum</i>	<i>Thamnum alopecurum</i>
<i>Leiocolea Muellerei</i>	<i>Rhynchostegium murale</i>
<i>Cololejeunea calcarea</i>	<i>Hygrohypnum palustre</i>

Eigenartig wächst das seltenste Moos der Wand, *Scapania gymnostomophila*. Es gedeiht spärlich auf feuchtem Gestein unter überhängenden Gräsern, besonders *Sesleria*, und zwischen *Solenostoma triste*.

Auf Mergelboden finden sich an trockneren Stellen: *Tritomaria quinquedentata*, *Fissidens taxifolius*, *Mnium stellare*, *Campyllum protensum* u. a., an feuchten bis nassen: *Madotheca levigata*, *Barbula fallax*, *Bryum pallens*, *B. turbinatum*, *Mnium undulatum*, *Cratoneuron filicinum*, *C. commutatum*, *Oxyrrhynchium Schleicheri*.

Von den Moosen gehört ein Teil zu den verbreiteten Kalkarten (Koppe 1954, S. 250), andere aber sind bryogeographisch von Bedeutung.

Subarktisch-alpin sind *Tritomaria quinquedentata* und *Scapania gymnostomophila*; dealpin: *Gymnostomum rupestre*, *Bartramia Oederi* und *Orthothecium intricatum*; boreal-montan: *Solenostoma atrovirens*, *S. triste*, *Lophozia Muellerei*, *Pedinophyllum interruptum*, *Scapania aspera*, *Seligeria pusilla*, *S. tristicha*, *Fissidens pusillus*, *Barbula spadicea* und *Amblystegiella confervoides*; mediterran-ozeanisch: *Cololejeunea calcarea* und *Trichostomum cuspidatum*; eury-mediterran: *Eucladium verticillatum*, *Trichostomum crispulum*, *Tortella inclinata* und *Rhynchostegiella algiriana*.

Aus Westfalen nur von hier bekannt sind *Solenostoma atorvirens* und *Scapania gymnostomophila*. Ersteres ist im Mittelgebirge und in den Kalkalpen ziemlich verbreitet, *Scapania gymnostomophila* ist dagegen als Glazialrelikt aufzufassen, das aus Deutschland sonst nur noch von einer Stelle im Gipsharz bekannt geworden ist. Zu erwähnen wäre auch noch das gleichfalls sonst in Westfalen bisher anderweitig nicht festgestellte *Hymenostylium curvirostre*, das in einem nahen Steinbruch des Hagens gedeiht.

Es wäre reizvoll, auch die Flora der anderen eingangs erwähnten Felsstöcke zu besprechen, wobei für die aus Grünstein bestehenden Breberg und Steinberg ein erheblicher Unterschied gegenüber dem Massenkalk aufzuzeigen wäre; das ist aber nicht möglich, doch möchte ich dringend befürworten, die vier Felsgebiete mit dem umgebenden Wald zu schützen und bei der Waldnutzung sehr pfleglich zu behandeln, d. h. Kahlschlag und Fichtenbepflanzung auszuschließen.

#### Literatur.

- Grebe, C., 1911, Die Kalkmoose und deren Verbreitung auf den Kalkformationen Mitteldeutschlands. — Festschr. d. Ver. f. Natkde zu Cassel, S. 195—258.  
Koppe, F., 1954, Die Moosgesellschaften des südwestfälischen Berglandes. — Decheniana, Bonn, 102 B, S. 249—265.  
Poelmann, H. 1953, Westfalen, Erd- und Vorgeschichte. — Münster Westf.

## Die Weinbergschnecke in Westfalen

H. Ant, Hamm

Die Weinbergschnecke (*Helix pomatia* LINNE) ist die größte deutsche Vertreterin der Schneckenfamilie *Helicidae* („Schnirkelschnecken“), die mit über 5000 Arten weit verbreitet ist. Aus Süd- und Südosteuropa sind allein aus der Gattung *Helix* über 70 Arten bekannt, von denen nur eine Art, *Helix pomatia*, Mitteleuropa und damit auch Westfalen erreicht.

Das Gehäuse unserer Weinbergschnecke ist kugelig und erreicht eine Höhe von 40 mm, während die Breite bis zu 43 mm, in Ausnahmefällen bis zu 60 mm betragen kann. Die Grundfarbe des Gehäuses ist weißgrau bis hell gelbbraun mit fünf dunkleren, meist violettbraunen Bändern, die oft verwaschen und zusammengefließen sind. Der Schalenaufbau ändert nicht nur individuell, sondern auch lokal ab. Jedoch lassen sich keine besonderen Rassen unterscheiden. Nicht selten finden sich Populationen, die bei einheitlichen Umwelt-